

Volkszeitung

KSIĘGARNIA „CZYTAJ” Łódź, Marjańska 7 telefon 10-55

Opłata pocztowa niszczona ryczałtem Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 289. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntage 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Betritauer 109 60f. list. Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sperrstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die Nebenspaltere Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufarbeiten — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. 4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: M. Ksner, Parzejewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: S. W. Klobrow, Plac Wolności Nr. 38; Dźwierzów: Amalie Richter, Benkstadt 505; Sbastianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszów: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska-Wola: Berthold Klattig, Ogrodowa 26; Żary: Edward Stranz, Rynek Miński 13; Żyrardów: Otto Schmidt, Biellego 20.

Die Wege zur wirtschaftlichen Gesundung.

Wie die Arbeiterschaft die Wirtschaftsnöte des Landes bekämpfen will. — Die Konferenz bei Bartel.

Die Regierung Pilsudski—Bartel hat zu ihrer Popularisierung ein System gewählt, das beweisen soll, daß die Regierung rein demokratisch die interessierten Kreise anhören will, um danach die Politik einzustellen.

Den Anfang machte sie aber nicht dort, wo ihn Demokraten zu machen gewöhnt sind: bei dem werktätigen Volke, das doch die Mehrheit der Bewohnerschaft des Landes ausmacht. Nein! Bartel ging in höhere Regionen. Ihm waren die oberen Zehntausend, die Herren vom „Lewjatan“ und von der Hochfinanz wichtiger. Zuerst wurde also mit den Herren vom „Lewjatan“ konferiert. Und das Ergebnis dieser Konferenz war, daß der Abg. Wierzbicki, der Führer des Kapitals, der Vorsitzende der Kommission wurde, die für die Regierung wirtschaftliche Gutachten abgeben soll. Bartel fand es also nicht für nötig, darüber nachzudenken, ob die Arbeiterschaft zu dieser Frage etwas zu sagen hat. In derselben Weise wurde auch die Frage der Prüfung der Produktionskosten entschieden. Auch hier wurden Beschlüsse gefaßt, ohne die Mitarbeit der Arbeiterschaft heranzuziehen oder gar deren Rat anzuhören.

Nach der Konferenz mit den Industriellen folgte die Konferenz mit den Vertretern der Landwirtschaft.

Erst als die Arbeiterschaft sich selbst durch Zeitungsartikel und Sejmreden in Erinnerung gebracht hatte, kam am Sonntag, am grauen Ende, die Konferenz mit den Vertretern der Berufsverbände und der Arbeiterschaft überhaupt.

Selbst die Regierungsblätter finden heute, daß zuerst die Arbeiter hätten gehört werden müssen, denn sie sind doch das Erz, ohne dem selbst Abg. Wierzbicki keine Werte schaffen würde. Die Blätter verschweigen aber, daß sie es doch hätten sein müssen, die die Regierung auf diese Pflicht aufmerksam machen mußten.

Die Konferenz zeigte, daß die Arbeiterschaft die Probleme vollständig beherrscht und die besten Wege zur Lösung der Frage weisen kann. Besonders klar war die Stellungnahme des Vertreters der Sozialisten, des Abg. Jaremba. Allerdings kommen bei dem Rezept dieses Redners Momente in Frage, die Bartel und der demokratischen Regierung bedeutendes Kopfzerbrechen verursachen, da Jaremba und mit ihm die sozialistische werktätige Bevölkerung den Begriff Demokratie anders verstehen als Bartel und die Regierung.

Was Bartel sagte:

„Die Regierung steht auf dem Standpunkt der Erhaltung der sozialen Errungenschaften, ja sie steht auf dem Standpunkt des Ausbaus der Sozialgesetzgebung. Die Regierung hat jedoch den Wunsch, durch direkte Verständigung mit der Arbeiterschaft und durch Anhören ihrer Meinung zu erfahren, was die Arbeiterschaft sofort braucht. Die Regierung will ein offenes Urteil über ihre Tätigkeit hören. Ich bitte und appelliere an Sie, nichts zu verschweigen. Wie haben den Mut, Sie anzuhören und werden aus der Kritik, sofern sie sachlich sein wird, das herausnehmen, was heute zu verwirklichen möglich ist.“

Der Standpunkt der Sozialisten.

Als erstem wurde Abg. Jaremba (P. P. S.) das Wort erteilt. Er unterstrich, daß er nicht in seinem eigenen Namen spreche, sondern daß die Thesen, die er nennen werde, von den Arbeiter- und Angestellten-Organisationen zu ihren Thesen gemacht wurden.

Eingangs erklärte Jaremba, daß die Vorbedingung der sozialen Entwicklung und einer Politik, die für die Arbeiterschaft günstig sein soll, die Treue der Regierung zu den demokratischen Grundätzen des republikanischen Lebens sei, die öffentliche Kontrolle der Regierung durch eine Volksvertretung und die Entwicklung und Stärkung der Selbstverwaltung.

Die Politik der bisherigen Regierungen in bezug auf das Wirtschaftsleben war den besitzenden Kreisen untergeordnet und wurde von deren egoistischen Interessen diktiert. Dadurch wurde die Arbeiterschaft in die größte Not herabgestoßen. Die Forderungen müssen dahin gehen, daß

die physischen und geistigen Arbeiter entscheidenden Einfluß auf die Leitung der Produktion, des Handels und des Verkehrs erhalten müssen.

Das Problem der rationalen Produktion muß dadurch erfolgen, daß eine wirtschaftliche Selbstverwaltung eingesetzt und den Arbeitervertretern das Recht der Ingerenz gewährt wird. Daher fordert die Arbeiterschaft im Sinne des Art. 68 der Verfassung die

Schaffung einer Arbeitskammer.

Von Bedeutung ist auch die Kundfrage über die Produktionskosten. Der Bestand der Kommission muß aber das Vertrauen der Massen besitzen. Daher ist die Teilnahme der Vertreter der Arbeiter notwendig. Die Ergebnisse der Untersuchung müssen dabei öffentlich sein und nicht geheimgehalten werden.

Der Grund der gegenwärtigen Krise liegt in der gegenwärtigen Verringerung der Verbrauchskraft des Volkes in Stadt und Land.

Also muß die Regierung die Verbrauchskraft fördern. Für das Land durch die Durchführung der Bodenreform, für die Stadt durch Lohnerhöhungen. Indem Lohnerhöhungen und Preisermäßigungen vorgenommen werden. Da die Arbeiterschaft aber heute an die Wirksamkeit der Bekämpfung der Teuerung nicht mehr glauben kann, so kennt sie natürlich nur die eine Forderung: Lohnerhöhung. Die Nichtanwendung des Teuerungsindex hat die Teuerung nicht aufgehoben, sondern nur den Wert der Löhne gedrückt.

Der Teuerungsindex muß daher wieder eingeführt werden,

will man sich einer vollständigen Verarmung der Arbeiterklasse entgegenstellen.

Die Arbeitslosigkeit

bedrückt zuallererst die gesamte Arbeiterschaft, denn arbeitslos sind die Brüder, Väter und Mütter nur der Arbeiterschaft. Hier ist sofortige Hilfe nötig und eine breite Wirtschaftsaktion zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Wohnungsbau und Investitionsarbeiten müssen sofort in Angriff genommen werden.

Die Selbstverwaltungen müssen darin gestützt werden. Die Arbeitsvermittlung muß vom Staat ausgehen und das

Recht auf Arbeit alle Arbeiter ohne Unterschied auf Belohnung und Rationalität haben.

Der Mieterschutz muß beibehalten werden und auch die 2- und 3-Zimmerwohnungen von den Steigerungen befreit werden. Es ist Unsinn, wenn der Staat haben will, daß 70—80 Prozent des Staatsbudgets die Arbeiterschaft durch indirekte Steuern decken soll,

während die Besitzenden nur 30 Prozent dafür hergeben. Hier müssen die Rollen getauscht werden. Die direkten Steuern müssen valorisiert werden, ebenso müssen auch die steuerfreien Bezüge der Arbeiterschaft der Aufwertung unterliegen.

Ein Kartellgesetz

muß von der Regierung erlassen werden, um den Organisationen der Industrie die Straffreiheit beim Betreiben des Wuchers zu nehmen.

Die Kohlen-, Naphtha- und Zuderpreise müssen herabgesetzt werden,

wie auch die Preise für eine ganze Reihe anderer Lebensmittel. Die Getreideausfuhr muß eingestellt und die Getreidepreise für das ganze Entesjahr stabilisiert werden. Das Genossenschaftswesen muß die Unterstützung durch die Regierung haben, durch langfristige Kredite.

Jaremba schloß, daß die Arbeiterschaft nicht daran glaubt, daß die Regierung alle diese Probleme lösen werde, da sie unter kapitalistischem Einfluß stehe. Trotzdem spricht die Arbeiterschaft ihre Forderungen klar aus, wie auch ihr Kampfprogramm offen und klar ist.

Nach Jaremba sprachen noch der Landwirtschaftsminister, Handelsminister, Arbeitsminister sowie der Finanzminister. Die nähere Besprechung dieser Reden behalten wir uns vor.

Gründung eines Finanzbeirates.

Wie aus Regierungskreisen verlautbart wird, will Finanzminister Czechowicz einen Finanzbeirat ins Leben rufen. Im Gesetz vom Jahre 1919 ist solch ein Finanzbeirat vorgeesehen, doch ist derselbe bisher noch von keiner Regierung gebildet worden. Dieser Rat wird aus 6 Personen bestehen und wird die Vorschläge des Finanzministeriums zu begutachten haben.

Einberufung der Außenkommission des Sejm?

In Abwesenheit des Vorsitzenden der Außenkommission hielt gestern der Vizevorsitzende der Kommission, Abg. Niedzialkowski, eine Konferenz mit dem Außenminister Jaleski ab, zwecks Einberufung der Außenkommission noch vor der Abreise des Ministers Jaleski nach Genf. In Sejmkreisen ist man der Ansicht, daß eine gemeinsame Sitzung der Kommission mit dem Außenminister die Stellung des Ministers in Genf bedeutend stärken würde.

Der Bartoszewicz-Prozess.

Dieser sich bereits über einen Monat hinziehende unselbige Prozess kann keine bedeutenden Sensationen mehr bringen. Durch Verlesung der unzähligen Dokumente kommen die großen Uebergriffe des Hauptangeklagten immer wieder an den Tag. Doch mit einer unbegrenzten Hartnäckigkeit behauptet Bartoszewicz weiterhin seine Unschuld, trotzdem er in allen seinen Mißbräuchen überführt wurde. In der Sitzung am Sonnabend wurde die Meinung einige Sachverständigen verlesen, die sich alle zuungunsten des Angeklagten ausgesprochen. Zum Schluß wurden die Zeugnisse verlesen, die den Angeklagten von ihren Vorgesetzten ausgestellt wurden. Für Bartoszewicz wurde das Zeugnis vom General Kloczkowski ausgestellt. Bartoszewicz wird da als „fähiger“ und „findiger“ Offizier genannt.

Wie „findig“ und wozu Bartoszewicz „fähig“ war, hat ja zu Genüge der Prozess erwiesen.

Ein Weltreich im Umbau.

Mit der Veröffentlichung des Berichts der Kommission der Ministerpräsidenten des britischen Weltreiches ist die Aufgabe der Weltreichskonferenz abgeschlossen. Sie endet mit der Formulierung von einer Reihe von Neuerungen, die beweisen, daß die angelsächsischen Staatsmänner das Verständnis für die Notwendigkeiten der Stunde nicht eingebüßt haben. Wenigstens, soweit die Beziehungen zwischen Mutterland und den sich selbst regierenden Dominions in Betracht kommen.

Die Arbeit der Konferenz schließt mit einer entschiedenen Verbesserung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Irland und Süd-Afrika. Während die vor drei Jahren abgehaltene Konferenz nach einem Worte Garvins „in einer geistigen Konfusion, einer seelischen Ablühlung und einer Lähmung in allen wesentlichen Entscheidungen“ endete, hat die gegenwärtige Konferenz diesen toten Punkt, auf dem das Weltreich angekommen zu sein schien, überwunden. Freilich nur, soweit London und die Dominions in Frage kommen. An die eigentlichen Lebensfragen des britischen Weltreiches, der Lösung der indischen und ägyptischen Frage, des ungeheuren Fragenkomplexes der gelben und schwarzen Rassen und ihrer Stellung zum „Empire“ hat die Konferenz nicht gerührt.

Was die Konferenz inhaltlich an neuem gebracht hat, das ist in den abschließenden Feststellungen des Berichts der Ministerpräsidenten wie folgt zusammengefaßt: „Nichts wäre damit gewonnen, wenn man versuchen wollte, eine Verfassung für das britische Empire festzulegen. Die Gruppe der sich selbst regierenden Gemeinwesen, bestehend aus Großbritannien und den Dominions, sind autonome Gemeinwesen innerhalb des britischen Empire, sie befinden sich in gleicher Stellung, sind in keiner Weise — was ihre Innenpolitik und auswärtigen Beziehungen anbelangt — einander untergeordnet, jedoch durch ihre gemeinsame Zugehörigkeit zur Krone einigt und aus eigenem Willen heraus als Mitglieder verbunden. Jedes Mitglied des Empire, das sich selbst regiert, ist nunmehr Herr seines eigenen Schicksals.“

Aber dieses britische Bundesreich ist doch nur ein Teil des britischen Weltreiches. Es umfaßt nur die selbstverwaltenden, die weißen Kolonien; außerhalb seiner stehen Indien, Ägypten, stehen alle afrikanischen und asiatischen Gebiete, in denen der britische Imperialismus eine farbige Bevölkerung mit aller Brutalität seiner Kolonialbürokratie und seiner Bombenflugzeuge beherrscht und ausbeutet: von den 450 Millionen Einwohnern des britischen Weltreiches bleiben 350 Millionen von den Beschlüssen der Reichskonferenz unberührt — für sie gilt die neue Verfassung nicht! Den alternden britischen Kapitalismus bedrängt in England selbst die Krise, der Kampf um die Kohle, der Kampf mit dem Proletariat. Den britischen Imperialismus bedroht auf dem Weltmarkt die amerikanische Konkurrenz. Aber am stärksten stürmt gegen die britische Weltmacht das Erwachen der Kolonialvölker, die Rebellion der 350 Millionen an. Und hier liegt die äußerste, die entscheidende Frage, die die Beschlüsse der Reichskonferenz aufwerfen, die letzte, weiteste Aussicht, die sich eröffnet: wird die Staatskunst des britischen Imperialismus auch so weise sein, wenn eines kommenden Tages das immer stürmischere Erwachen der unterdrückten Völker die Lebensfrage des britischen Kolonialreiches stellt? Wird das britische Bundesreich auch Indien und Ägypten als gleichberechtigte und freie Glieder aufnehmen? Solange diese Frage nicht beantwortet ist, bleibt die Leistung der Weltreichskonferenz eine halbe Lösung. Solange bleibt das britische Reich durch Freiheit verbunden, um Unfreie zu binden: solange hat der weltreichbauende britische Geist nichts anderes getan, als daß — um mit dem Blatte der englischen Arbeitspartei zu sprechen — die Konferenz durch einen Akt des Ignorierens noch einmal imstande war, die Theorie der Freiheit mit der Praxis der Beherrschung zu vereinen.

E. W.

Demonstrationen der Bauernparteien in Krakau.

Der Tagung des „Piast“ nahm eine Tagung der Bauernpartei die Bedeutung.

Witos versteht die Reklame. Um von sich und seiner Partei Reden zu machen hält er seine Parteitagungen in verschiedenen Städten Polens ab. Am Sonntag weilte er in Krakau, um zu unterstreichen, daß er auch keine Furcht habe, nach dieser Stadt zu kommen, wo sein Minister Kiernik im November 1924 das Arbeiterblutbad anrichten ließ.

Die Tagung wurde natürlich mit einem Gottesdienste eröffnet. Dann sprach Witos. Er kritisierte die Innenpolitik der Regierung, nannte sie planlos und machte sie dafür schuldig, daß die Wahlen in Oberschlesien nicht so ausgefallen sind, wie sie sich Witos dachte. Die Maiborgänge behandelte Witos besonders. Er sagte, daß er vor den Maiborfgängen die höchste Person im Staate fragte, was an den Nachrichten wahr sei, daß eine Revolution geplant werde. Er erhielt eine Antwort, die diese Nachrichten bagatellisierte. „Deswegen“, sagte Witos, „waren wir unvorbereitet und so konnte die Revolution gelingen.“ Witos bemerkte, daß seine Regierung im Mai die Probe war, den Parlamentarismus in Polen zu retten. Auf diesem Standpunkte steht der „Piast“ auch heute noch, doch will er verschiedene Änderungen, wie z. B. die Änderung der Wahlordnung durchführen.

Am 11 Uhr vormittags war ein Demonstrationstzug des „Piast“ zum Koeciuzko-Denkmal angelegt.

Aber schon um 9 Uhr früh wurde eine Gegendemonstration veranstaltet. Die Bauernpartei mit den Abgeordneten Stapinski, Plusa, Pawlowski und Socha veranstalteten auf dem Szczypankiplatz eine Versammlung, in der Witos scharf angegriffen wurde. Die Abgeordneten forderten die Zuhörer auf, gegen Witos zu demonstrieren und ihm zu beweisen, daß das Volk auf dem Lande nicht hinter Witos stehe. Während dieser Versammlung wurden Hochrufe auf Pilsudski und den Staatspräsidenten ausgebracht. Als die Versammlungsteilnehmer einen Zug gebildet hatten, um dem Witos-Zuge entgegenzutreten, versperrte ihnen die Polizei den Weg. Die Demonstranten rückten gegen die Polizei vor, welche mit aufgefanztem Bajonett sich der Demonstration widersetzte. Ein Zusammenstoß konnte verhindert werden.

Später kam es noch zu einem zweiten Zusammenstoß. Auch hier schützte die Polizei die Witosleute. Diese marschierten vollständig unter dem Schutze der Polizei. Witos selbst hatte zwei besondere Beschützer. Die Straßenpassanten stießen gegen Witos feindliche Rufe aus.

Das Verhalten der Polizei war skandalös. Dies stellt selbst der gestrige „Glos Prawy“, das Regierungsorgan, fest. Die Gegendemonstranten und die Straßenpassanten wurden gestoßen und von den Bürgersteigen gedrängt, um ihnen den Anblick des winzigen Zuges der grünbemühten „Piasten“ nicht zu gönnen. Die Straßenpassanten sangen die „Rote Fahne“, die Piasten die „Rota“ und „Jeszcze Polska nie zginela“.

Der Witos-Zug wurde von drei Schwadronen Polizei zu Pferde und von 800 Mann der Fußpolizei geschützt.

Der „Glos Prawy“ brachte in Erfahrung, daß die Demonstrationen in Krakau für Gelder der Konservativen veranstaltet werden. Herr Gohocinski allein habe für diesen Zweck 60 000 Zloty ausgeworfen. Herr Gohocinski, der Fabrikant des englisch-deutschen Bieres, hat wahrscheinlich nicht erwogen, daß seine Biere auch von anderen Personen konsumiert werden.

Auf in den Kohlen-Kampf!

England will alle Kohlenmärkte unbedingt wieder erobern.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, es seien hauptsächlich von deutscher Seite Vorschläge gemacht worden, die die Schaffung eines englisch-deutschen Kohlenverkaufsmonopols zur gemeinsamen Versorgung der europäischen Märkte zum Ziele hätten. Die britischen Sechenbesitzer lehnten jedoch alle solche Vorschläge ab. Von bestunterrichteter Seite verläutet, daß ihre Vertretungen an Ort und Stelle angewiesen seien, um die Wiedereroberung aller britischen Kohlenmärkte zu kämpfen, „wie nie seit hundert Jahren“.

„Westminster Gazette“ spricht sogar von einem bevorstehenden englisch-deutschen Kohlenkrieg auf den Weltmärkten. Dem Blatt wurde erklärt, auf englischer Seite würde man auch nicht einmal im Traum die Frage einer Vereinbarung erwägen. Sobald die Gruben normal arbeiten, werde ein Feldzug begonnen werden. Die britischen Sechenbesitzer seien unbedingt entschlossen, die Märkte zurückzugewinnen ohne Rücksicht auf die Kosten.

Vom Bergarbeiterstreik.

Das bisherige Ergebnis der Verhandlungen der Verbände der einzelnen Bergwerksbezirke mit den Sechenbesitzern läßt erblicken, daß die Abmachungen zum größten Teil auf Grund des Acht-

stundentages getroffen werden. Die Zahl der arbeitenden Bergarbeiter wird auf gegen 600 000 geschätzt. Der Arbeiterführer Cook erklärte, daß mit einer schweren Verständigung in den Bezirken von Süd Wales und Schottland zu rechnen ist, wo die Bergarbeiter einen entschiedenen Standpunkt einnehmen.

Frecher Ueberfall von Hittler-Söldnern.

Am Sonntag fanden in Berlin Straßendemonstrationen des republikanischen Reichsbanner-Verbandes statt. Als die Reichsbanneranhänger auf einem Platz der Rede des Reichstagspräsidenten Loebe zuhörten, fuhr ein Straßenbahnwagen heran, aus dem plötzlich Schüsse auf die Versammelten abgefeuert wurden. Es entstand eine große Panik. Die Schutzpolizei sowie die Schutzwehr des Reichsbanners hielten den Wagen an und es stellte sich heraus, daß der Wagen von einer Gruppe Hittler-Leute besetzt war, die mit Revolvern und Dolchen bewaffnet waren.

Diese Art des Kampfes mit politischen Gegnern ist bei den Nationalisten nicht neu. Wenn sie keine politischen Argumente haben, greifen sie zu verbrecherischen Attentaten.

Ueberfall auf das Gefängnis in Gleiwitz.

In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde auf das Strafgefängnis in Gleiwitz in Deutsch-Oberschlesien von zwei mit Revolvern bewaffneten Unbekannten ein überaus dreister Ueberfall verübt. Die Unbekannten erschossen einen Gefängniswärter und entwaffneten die übrigen. Darauf öffneten sie die Zellen und befreiten 10 Häftlinge, die fast ausschließlich für politische Vergehen hohe Strafen abzubüßen hatten. Der Ueberfall war anscheinend gut vorbereitet, da die Unbekannten Kleidung für die freigelassenen Häftlinge mit sich führten.

Die Sprachenfrage in der französischen Kammer.

Anlässlich des Zwischenfalles mit dem elsässischen Abgeordneten Hueber haben die beiden sozialistischen Abgeordneten des Elsaß, Weil und Petrotos, einen Antrag auf Änderung des Art. 41 der Geschäftsordnung der Kammer eingebracht. In dem Antrag wird die Aufnahme einer neuen Bestimmung verlangt, derzufolge Rednern das Wort nicht entzogen werden darf, wenn sie im „elsässischen oder lothringischen Dialekt“ zu sprechen wünschen. Dabei ist vorausgesetzt, daß die französische Uebersetzung des Wortlautes der geplanten Rede dem Kammerpräsidenten vorher unterbreitet wird.

Rumänien vor schweren Kämpfen.

Der König liegt im Sterben. — Der Streit um den Nachfolger.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß Minister Angelescu nach Cherbourg abgereist ist, um Königin Marie von Rumänien bei ihrer Ankunft auf französischem Boden zu veranlassen, nicht nach Paris zu reisen, um dort mit dem Kronprinzen Carol zusammenzutreffen, sondern sich auf dem kürzesten Wege nach Bukarest zu begeben.

Der letzte Bericht vom Krankenlager des Königs lautet: Hoffnungslos, Katastrophe jeden Moment zu erwarten.

Man glaubt nach diesem Bericht in Bukarest allen Ernstes, daß der König bereits gestorben sei und die Todesnachricht nur aus dem Grunde verheimlicht werde, weil man einen Putz der Anhänger Carols befürchtet. Diese haben in einer stürmischen Versammlung verlangt, daß die Prinzessin Ileana zur Thronfolgerin ernannt werden soll.

Der Kaiser von Japan im Sterben.

Nach Berichten aus Tokio verschlimmert sich der Gesundheitszustand des Kaisers von Japan, der seit Jahren gelähmt ist, ständig. Die Führer der Nation sind dauernd im Palast versammelt.

Mussolini verjagt seine Diener.

Aus Rom berichten die Blätter, daß Mussolini den Subernator der Stadt Rom, zwei Vizegubernatoren sowie 10 höhere Beamten die Dimission erteilt hat.

Sechs Flußdampfer verbrannt.

In der Nähe des Städtchens Giurgiu in Rumänien ereignete sich auf der Donau ein schreckliches Unglück. Es verkehrten da kleinere Flußdampfer, die Naphtha transportierten. Auf einem dieser Dampfer brach durch Unvorsichtigkeit ein Feuer aus, wobei die Naphthazisterne explodierte. Das Feuer übertrug sich auf die anderen Dampfer, wobei 6 Dampfer vollständig verbrannten und 2 schwer beschädigt wurden. 12 Personen wurden getötet.

Wird neue Leser für dein Blatt!

Haben die Deutschen von Lodz die Stätte des Rechts verloren?

Eine Zuschrift der Herren Stüdt, Spidermann und Utta. — Sie zwingt uns, den Herren das zu sagen, was wir aus purem Mitleid bisher nicht in die Öffentlichkeit bringen wollten.

An die Schriftleitung der „Lodzger Volkszeitung“ hier.

In einer Reihe von Artikeln haben Sie über uns unwahre Nachrichten verbreitet, unsere Ehre angetastet und uns Handlungen und Absichten untershoben, die uns vollständig fern liegen. Unsere sachliche Entgegnung vom 17. d. M. haben Sie bis jetzt nicht veröffentlicht, wodurch Sie uns zum Beschreiten des Rechtsweges zwingen.

In Nr. 282 der „Lodzger Volkszeitung“ finden wir unter der Ueberschrift: „Haben die Deutschen von Lodz die Stätte des Rechts verloren?“ wieder einen Artikel, in welchem über uns unwahre Nachrichten verbreitet werden; deshalb bitten wir Sie auf Grund des Art. 22 der ztw. Pressevorschriften um Veröffentlichung unter derselben Ueberschrift, auf derselben Stelle und mit derselben Schrift folgender Richtigstellung:

Es ist nicht wahr, daß der Deutsche Volksverband, um den wir uns gruppieren, die 2 Zimmer der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten, die die D. S. A. P. dem Hauswirt abgegeben hat, je für sich haben wollte.

Wahr ist es aber, daß einige Mitglieder der D. S. A. P. die Abtretung des Lokals gegen Abstandsgeld angeboten haben. Trotzdem das Verlangen einer Entschädigung vollständig unbegründet war, war der Verband bereit, der D. S. A. P. eine gewisse Beihilfe zum Anschaffen eines neuen Lokals zu geben, um, mit Zustimmung des Vorstandes der Geschäftsstelle, für die auswärtigen Deutschen eine Uebernachtungsstelle einrichten zu können.

Es ist nicht wahr, daß Abg. Utta eine Klage gegen den Hausbesitzer eingereicht hat.

Wahr ist es aber, daß diese Klage der Vorstand der Geschäftsstelle eingereicht hat, wodurch die Geschäftsstelle wieder 2 Zimmer zurückerhalten und ihre Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Es ist nicht wahr, daß wir eine Hezge eingeleitet haben, um die Arbeitspartei verächtlich zu machen.

Wahr ist es aber, daß wir zusammen mit 14 deutschen Organisationen einen, an die Deutsche Vereinigung im Sejm und Senat gerichteten Protest gegen die Handlungsweise einiger Mitglieder der Arbeitspartei unterzeichnet haben und daß dieser Protest auf Grund von Akten und Dokumenten zusammengestellt wurde und mit der Wahrheit ganz und voll übereinstimmt.

Es ist nicht wahr, daß wir behauptet haben, die D. S. A. P. hätte die Möbel aus der Geschäftsstelle gestohlen.

Wahr ist es aber, daß Mitglieder der D. S. A. P. Möbel, die zum Teil der Geschäftsstelle, zum Teil dem Bunde der Deutschen Polens und zum Teil dem ehem. Hilfsomitee für die Wolga-Deutschen gehören, aus dem Lokal weggeschafft haben, (wohin wissen wir bis heute nicht) und die Türe vom Wartezimmer zum Arbeitszimmer des D. V. V. zugemauert haben.

Es ist nicht wahr, daß wir je einen Schlag gegen die deutsche Arbeiter- und Angestelltenchaft führen wollten.

Wahr ist es aber, daß wir stets im Parlament und überall die Interessen der deutschen Arbeiter und Angestellten nach bestem Wissen und Gewissen verteidigt haben und auch weiter verteidigen wollen.

Es ist nicht wahr, daß die zwei von der Arbeitspartei abgegebenen Zimmer der Geschäftsstelle in den letzten drei Jahren ausschließlich von den Abgeordneten, Stadtverordneten, Krankenkassenräten und Vertretern des Arbeitslosenfonds der D. S. A. P. benützt worden sind.

Wahr ist es aber, daß in dem größeren Zimmer in dieser Zeit wiederholt Sitzungen des Volksrates, des Deutschen Volksverbandes und der deutschen Schulvormünder unter Vorsitz des Abg. Utta stattgefunden haben. In dem kleineren Zimmer, welches vom D. V. V. alle Tage als Wartezimmer für seine Interessenten benützt wurde, hat Abg. Utta noch einige Stunden vor dem Zunageln der Tür durch Mitglieder der D. S. A. P. Interessenten empfangen.

Unsere Behauptungen können durch Hunderte von Zeugen und Akten der Geschäftsstelle bestätigt werden. Lodz, den 26. November 1926.

Senator: R. Stüdt
Abgeordneter: J. Spidermann
Abgeordneter: A. Utta.

Nachschrift der Schriftleitung.

Die Herren Stüdt, Spidermann und Utta fühlen sich durch einige Artikel in unserer Zeitung beleidigt und senden uns eine „Richtigstellung“ zu, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, weil die Einsender darin über sich selbst das Urteil sprechen.

Geradezu humoristisch wirkt es, wenn die Herren Einsender behaupten, daß der Deutsche Volksverband die beiden Zimmer nie für sich haben wollte. Für wen will man denn in solchem Falle die Zimmer? Etwa für den Bund der Deutschen, der nicht mehr besteht? Oder für den Volksrat, der längst selig entschlummert ist? Die Einsender widerlegen ja auf's beste ihre eigene Behauptung, indem sie gleich im nächsten Absatz zugeben, daß der Deutsche Volksverband in dem in Frage kommenden Lokal eine Uebernachtungsstelle einrichten wollte. Was die Frage des Abstandsgeldes betrifft, so können wir nur feststellen, daß Herr Utta selbst sowie später der Sekretär des D. V. V. einigen Mitgliedern der D. S. A. P. ein Abstandsgeld für die Räumung des Lokals angeboten hat. Die D. S. A. P. hat von diesem Angebot keinen Gebrauch gemacht. Charakteristisch ist jedoch, daß der D. V. V. damals mit dem Lokal strupellos Schacher treiben wollte, während man sich heute so ungeheuer darüber aufregt, daß die D. S. A. P. die von ihr bewohnten Zimmer dem rechtmäßigen Besitzer übergab.

Die Einsender behaupten weiter, daß die Klage gegen den Hausbesitzer von dem Vorstand der Geschäftsstelle eingereicht wurde. Was ist das für ein Vorstand? Der Vorstand, der im Jahre 1919 gewählt wurde, ist selbstverständlich mit dem Erlöschen der Kadenz des ersten Sejm hinfällig geworden. Ein neuer Vorstand wurde bisher nicht gewählt. Oder glaubt Herr Spidermann, daß er zum lebenslänglichen Vorsitzenden gewählt wurde? Wir erinnern daran, daß Herr Spidermann im Jahre 1919 in seiner Eigenschaft als Sejmabgeordneter der Stadt Lodz Vorsitzender der Geschäftsstelle wurde. Heute hat Herr Spidermann weder rechtlichen, noch faktischen Anspruch auf dieses Amt, denn er ist Abgeordneter des Kreises Konin. Wenn jemand auf die Geschäftsstelle Anspruch erheben darf, so ist dies in erster Linie Abg. Kronig, als Repräsentant der Stadt Lodz.

Die Einsender verwahren sich dagegen, daß sie eine Hezge gegen die Arbeitspartei eingeleitet hätten. Darüber wissen wir besser Bescheid. Nicht zum erstenmal kämpft man mit aller Wut gegen die D. S. A. P., weil diese erbarmungslos gegen alle Feinde des werktätigen Volkes ins Feld zieht. Wir wissen auch, daß gerade Herr Utta einen fanatischen Haß gegen die Arbeitspartei in sich trägt, weil man ihn seinerzeit rechtzeitig abgewimmelt hat, als er bestrebt war, die Partei zu einer farblosen Wahlorganisation für seine Person zu machen. Wir wissen auch, daß Herr Utta die Partei nicht leiden kann, weil sie ihn energisch daran verhindert hat, auf seinen geliebten zwei Stühlen zu sitzen und das arbeitende Volk zu verdummen.

Die Einsender nehmen es mit der Wahrheit nicht sehr genau, wenn sie behaupten, daß ihr famoser Protest von 14 deutschen Organisationen unterzeichnet wurde. Wir haben bereits zwei Zuschriften veröffentlicht, die deutlich beweisen, daß die betreffenden Organisationen absolut nichts mit der Sache zu tun haben. Bei den anderen Organisationen steht die Sache so, daß nur einzelne Mitglieder derselben, gute Freunde der Einsender und erklärte Gegner der D. S. A. P., den Protest unterzeichnet haben. Es gehört, gelinde gesagt, sehr viel Dreifigkeit dazu, die Unterschrift dieser an der Bekämpfung der D. S. A. P. interessierten Einzelpersonen mit dem Willen der betreffenden Organisationen zu identifizieren.

Was die Möbel betrifft, so stellen wir fest, daß die D. S. A. P. am 6. November dem D. V. V. in einem Schreiben mitgeteilt hat, daß sämtliche ihr nicht gehörenden Gegenstände (in dem Schreiben waren alle Gegenstände aufgezählt) in der Jamenhof-Strasse 17 belassen hat. Sonderbar ist, daß die Einsender behaupten, sie wußten nicht, wo die Möbel wären, während in Wirklichkeit schon der D. V. V. die Möbel in Besitz genommen hat, obwohl sie ihm nicht gehören.

Das Beste an der Zuschrift ist aber die feierliche Betueuerung, daß die Herren Stüdt, Spidermann und Utta stets für die Interessen der Arbeiter und Angestellten eingetreten sind und weiter eintreten werden. Unsere Leser sind nicht so einfältig, um dies Märchen zu glauben, denn sie wissen über die Tätigkeit der drei Herren besser Bescheid. Darüber aber reden wir noch einandermal, wenn diese Herren wiederum um die Stimmen der Arbeiter und Angestellten betteln werden.

Wenn sich Herr Utta ferner darauf beruft, daß er das größere Zimmer einigemal zu Sitzungen benutzt

Die drei Niesen.

Roman von Friede Birkner.

(28. Fortsetzung.)

Lord Fairfax klopfte jetzt Hans lachend auf die Schulter.

„Na, Mister Schröder, wie steht es nun mit Ihrem nicht zu hypnotisierenden photographischen Apparat?“

„Mylord, jetzt lachen Sie mich auch noch aus. Und ich glaube doch, die Sache ganz schlan angefangen zu haben. Mein Gesicht hätte ich photographieren mögen, als der Apparat plötzlich aus meinen Händen verschwand.“

„Dämmer als vorhin eben kannst du auch nicht ausgehen haben, als der Apparat so ganz gemütlich wieder in deinen Händen lag.“ Gerald nahm ihm den Apparat ab, sah ihn ganz genau an und sagte kopfschüttelnd: „Alles in Ordnung. Und hat doch in tausend Trümmern dort gelegen.“

„Hat er das wirklich?“, fragte Juliet zögernd.

„Sie wollen damit andeuten, daß wir alle hypnotisiert waren und nur das sahen, was die Fatire wünschten?“

„Ja, Mylord. Das ist ja die einzige Erklärung, den sonst —“ Juliet brach zögernd ab.

„Denn sonst?“

„Sonst möchte man ja an allen Satzungen der Natur irre werden.“

„Ich gebe uns allen den guten Rat, den Fränlein Doktor immer bereit hat: Uns über nichts wundern und nichts Unerklärlichem nachforschen.“ Lord Fairfax reichte Juliet seinen Arm. „Was meinen Sie, Hebeiti, noch zu einer kleinen Promenade im Garten? Oder greife ich da Ihrem Vergnügungsprogramm voraus?“

„Durchaus nicht, Mylord.“

„Aber mich entschuldigen die Herren. Mich ruft die Pflicht noch einmal in den Zenana. Ich hab' es der Rani versprochen, daß ich noch einmal komme.“

„Miß Judy?“ Eine Welt von Sorge lag in diesem Anruf Alalabs.

„Nein, nein, Hebeiti, keine Sorge. Ich will mich nur überzeugen, ob die Rani sich nicht überanstrengt hat.“ Zufällig streifte Juliets Blick jetzt das Gesicht Dschadus', auf dem ein höhnisches Lächeln lag. Dschadus' Gesicht anblickend, sagte sie ruhig: „Die Rani fühlt sich Mutter und muß deshalb doppelt geschont werden.“ Das Lächeln auf dem Gesicht Dschadus' verschwand und machte einem Zug der Verlegenheit Platz. Juliet wußte sehr wohl, daß ihm als strenggläubigen Hindu die Rani sehr heilig und geschlechtslos war und infolge ihrer Mutterchaft außerhalb seines Begehrens und seines Hasses stehen mußte.

Am Morgen nach dem Devali war es ruhig im Fremdenhaus, denn alle die, welche der Vorstellung der Fatire beigewohnt hatten, waren müde und das Erwachen war für sie alle ungefähr so, wie für einen deutschen Studenten nach einem ausgiebigen Rnelpabend. Also — Ragenjammerstimmung!

Durch die abschloßen Schritte war Juliets Gang auf den Säulern der Treppe völlig lautlos. Von der unteren Etage drang Flüstern zu ihr empor. Da sie annahm, daß es die Diener seien, die das Haus säuberten, ging sie ruhig weiter — und stand an einer Biegung Januscha und Gerald gegenüber. Januscha hatte ihre Arme um Gerald geschlungen und lächelte ihn leidenschaftlich.

Gerald bemerkte Juliet, die einen Augenblick zielungslos an das Marmorgeländer der Treppe gelehnt stand und ihn mit großen, schmerzvollen Augen ansah, zuerst. Im selben Moment schob er fast brutal Januscha von sich, und ein leiser Zug des Elchs trat in sein Gesicht.

„Daß das, wir sind nicht allein.“

Blitzschnell drehte Januscha sich um, sah Juliet, und ein Lächeln fallicher Liebeshäufigkeit belebte ihre Lippen.

„Ah, Miß Judy! Und so blamiert stehe ich vor

Ihnen. Es ist aber doch eigentlich kein Verbrechen, wenn zwei Verlobte sich küssen, nicht wahr?“

Juliets Wangen wurden bleich, der Mund senkte sich wie in unendlicher Müdigkeit und die Augen hatten einen wehen, glanzlosen Blick. Sie maßsam beherrschend, sagte sie konventionell artig:

„Gewiß ist das kein Verbrechen, Miß Tschekow, und ich bin es, die um Entschuldigung bitten muß wegen der Sdrang. Auf Wiedersehen beim Tennis.“ Reicht den Kopf neigend, ging sie weiter.

Gerald, der bei den Worten Januschas zusammengezuckt war, machte jetzt eine instinktive Bewegung, als wollte er Juliet halten, doch sofort ließ er die Hand wieder schlaff sinken. Wozu — was hätte er Juliet sagen können? Hätte er Januscha Lügen strafen können? — Er, der vor Monaten nach ihrem Besitz gestiebert hatte. — Um so erschütternder wirkte es jetzt in ihm, daß der wehe, müde Blick Juliets ihm verraten hatte, was sie für ihn empfand. Das verlorene Paradies! Und um was hatte er es verloren? — Um einen kurzen Sinnenrausch, dessen Konsequenz ihm jetzt die Hände fesselte.

„Mein Gott, was starst du dieser Person so nach?“, zischte Januscha ihm zu. „Findest du sie etwa schön in ihrer statuenhaften Ruhe? Dies Weib hat ja keinen Funken Feuer in sich — kein Temperament.“

„Aber Vornehmheit der Bewegung und des Geistes,“ sagte Gerald fast gegen seinen Willen.

Während zischte Januscha ihn an:

„Was soll das?!“

Doch Gerald wurde der Antwort enthoben, denn den Korridor entlang kamen jetzt, in unschuldvolles Tennisweiß gekleidet, Hans und Peter.

„Hallo und Hallo! Was tut sich? — Wie geht's? — Ah — die schöne Januscha! Auch schon am Wege? Habt ihr 'ne Ahnung, ob Miß Judy schon zum Platz gegangen ist?“

„Vor einer Minute, Hans.“

(Fortsetzung folgt)

hat, so können wir ihm das ruhig bestätigen, müssen aber hinzufügen, daß er dazu jedesmal die Einwilligung der Arbeitspartei, als der Inhaberin des Zimmers, einholte. Im Zusammenhange damit möchten wir uns aber die bescheidene Frage erlauben: Wann haben denn eigentlich die Herren Stüdt und Spidermann in dem heute so heiß umstrittenen Lokal amtiert? Haben sie seit den Wahlen 1922 in der Zamenhof-Straße 17 auch nur eine Sprechstunde abgehalten? Es wundert uns, daß man diese Frage, die wir doch schon einmal gestellt haben, in der Zuschrift so ganz still beiseite gelassen hat.

Und nun noch eins. Die Herren Einsender betrachten sich heute als diejenigen, die die Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten bilden. Sie wollen die Geschäftsstelle angeblich vor der Vernichtung retten. Was aber haben sie im Jahre 1923 getan? Mit kaltem Herzen haben sie zugeschaut, als die Geschäftsstelle zugrunde ging. Die Sekretärin konnte nicht besoldet werden. Das letzte Gehalt, das ihr zumal, wurde von der Arbeitspartei vorgestreckt, die es heute noch nicht ganz zurückerhalten hat. Kein Stüdt, kein Spidermann und kein Utta machten damals auch nur einen Finger krümm, um der Geschäftsstelle zu helfen. Heute aber werfen sie mit Phrasen von der Erhaltung der Geschäftsstelle nur so um sich. Ja, meine Herren, die Geschäftsstelle ist zerstört worden, aber von Euch im Jahre 1923. Von dieser Schuld werdet Ihr Euch nie reinwaschen.

Wir haben der Zuschrift in unserem Blatte Raum gegeben, um unseren Lesern auch die Meinung der Gegner vor Augen zu führen. Damit aber schließen wir die Debatte über diese Angelegenheit, denn wir haben wirklich wichtigeres zu tun, als mit den Herren Stüdt, Spidermann und Utta zu polemisieren, die von ihnen mit solcher Wollust breitgetreten wird.

Sport.

Touring-Club — R. T. S. „Widzew“ 1:1 (1:0)
Ein ehrenvolles Unentschieden für die Arbeitermannschaft

E. R. Das Revanşereisen zwischen den oben erwähnten Mannschaften brachte der Arbeiterklub ein Unentschieden. Diese Mannschaft hat in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht und wird zweifelsohne in der nächsten Spielsaison die erste Geige spielen. Doch einen Fehler besitzen sie, und das ist das nicht sportliche Betragen einzelner Spieler während des Spiels. Hier hätte der Schiedsrichter energischer vorgehen müssen.

Der Touring Club trat mit zwei Reservisten an, mit Kofolinski und Niewiadomski in der Verteidigung R. T. S. „Widzew“ mit seiner besten Elf und mit dem wiederhergestellten Pic auf dem linken Flügel. Nach einer halben Stunde Verspätung ersah man, daß der für das Spiel angeordnete Unparteiische Otto nach Warschau gefahren sei und daß man einen anderen Spielleiter aufstreifen müsse, der schließlich auch in der Person des Herrn Kalasznyer gefunden wurde. Man war sehr gespannt, wie sich der Auserkorene seiner Aufgabe entledigen werde, zumal Kalasznyer noch keine A Klasse-Spiele geleitet hat. Gleich die ersten Minuten brachten das gewohnte „Kalozy“, das ihn gänzlich aus dem Konzept brachte.

Die zweite Spielhälfte wurde von Herrn Andrzejak geleitet, der sich Mühe gab, beiden Parteien gerecht zu werden. Es gelang ihm auch alles, nur in einem Falle beklagte er die Touristen, indem er das Tor von Michalski nicht anerkannte.

Den Violetten ging nach ihrem 6:0 Siege über W. R. S. ein guter Ruf voraus. Die Mannschaft ent-

schiedte auch nicht. Ein wirklich schönes Zusammenspiel zeigten sie im Feldspiel, doch mangelte es im Strafraum an Schärfe und Härte. In der Verteidigung erblickten wir zum erstenmal den jungen Niewiadomski, der in der ersten Halbzeit den meisten gefährlichen Angriffen gewachsen war, doch in der zweiten Spielhälfte dem scharfen Tempo zum Opfer fiel. Der beste Mannschafistell war die Rückreihe mit Wieliszek an der Spitze, der den Angriff mit produktiven Vorgaben geradezu überhäufte. Der Angriff litt wesentlich unter der diesmal schlechten Führung des Anführers Dzielak. Hermann und Michalski II, die besten im Angriff, fanden wenig Verständnis beim Innenring. Kulawiat verpaßte zwei sichere Torgelegenheiten. R. T. S. „Widzew“ zeigte sich im Angriff wie auch in der Verteidigung von der guten Seite. Die Halbreihe war jedoch bedeutend schwächer als die des Gegners.

Von Anfang des Spiels an hatten die Violetten ein leichtes Übergewicht. Sie kommen jedoch erst in der 25. Minute, nach einer Kombination Kubik St. Kulawiat-Hermanns in Führung. Nach Seitenwechsel fiel „Widzew“ durch Schnelligkeit und Durchschlagkraft auf und konnte dank eines Mißverständnisses durch Balczowski den Ausgleich erzielen. Durch dieses Resultat angespornt greifen die Touristen das Heiligtum des Gegners an. Können aber außer dem nicht anerkannten Goal nur Eden erringen. Einige Minuten vor Schluß bricht Balczowski durch, gibt den Ball an Strzelczyk, der ihn ins Netz sendet. Der Schiedsrichter erkannte den Punkt nicht an, weil Strzelczyk abseits stand. Wegen andauernder Dunkelheit wird das gerade nicht schöne Spiel 15 Minuten vor Schluß abgebrochen. Publikum zirka 800 Personen.

Pogon — Rapid 3:1 (2:1)

Am Sonntag vormittag fand auf dem R. A. S. Platz das Finaltreffen um die Meisterschaft der C Klasse zwischen den Meistern der Lodzer Gruppen statt. „Pogon“ verfügt über einen besseren Sturm und kommt daher sehr oft in den Strafraum des Gegners. In ungefähr gleichen Abständen erzielten die Violetten (Pogon) 2 Tore. Den ersten und letzten Treffer für „Rapid“ erzielte Frankus nach einem Freistoß. Bald darauf Halbzeit. Nach Seitenwechsel ist „Rapid“ öfters in Front, kann aber gegen die jetzt besser spielende Verteidigung nicht aufkommen. Eine kritische Situation vor dem Rapidsturm nähern die Violetten aus und erzielen den dritten Treffer. Durch diesen Erfolg angefeuert, setzen die Grünen einen Endspurt an, dabei zahlreiche Torgelegenheiten durch Frankus vergebend.

Die endgültige Entscheidung um die Meisterschaft wird am nächsten Sonntag fallen, also beim zweiten Treffen.

R. A. S. III — Burza 2:4 (2:2)

Im Finaltreffen um den Titel eines Meisters der Klasse „C“ trafen sich R. A. S. III und die Babianicer „Burza“. Mit diesem Sieg haben beide Mannschaften gleichviel Punkte.

Fußball im Reiche.

Pogon Meister von Polen.

Das Finaltreffen (45 Minuten) um die Meisterschaft von Polen brachte der Demberger Pogon einen wohlverdienten 2:0 Sieg. Somit hat „Pogon“ zum viertenmal den Titel eines Meisters von Polen errungen. Das darauf ausgelegene 45 Minuten lange Freundschaftsspiel endete mit einem 1:0 Siege zugunsten der Warschauer „Polonia“.

Handlung in Sage plus Drama zur Grundlage seiner optisch bewegten Schöpfung machen würde, und daß die Regie mit Hilfe der den sorgfältig ausgewählten Schauspielern innewohnenden Gestaltungskraft jene Umrisse mit dem Leben erfüllen würde, das über Zeitkolorit, Sagenbühnheit und Croit hinaus wenigstens annähernd ein Werk zu Wege bringt, das „unserem Faust“ sagen wir „filmisch“ kongenial wäre oder ihn vielleicht bildhaft ergänzte.

Daß uns aber die Frucht zweijähriger Arbeit des Diosturengespans Murnau-Ryjer schließlich nur einen alten, nicht unshönen Greis mittelalterlichen Formats beschert, der sich einfach nicht zu helfen weiß, der, weil er den Pestbazillus nicht entdecken kann, sich dem Teufel verschreibt, zumal ihm dieser, die Steinachschen Theorien kühn vorwegnehmend, Verjüngung verspricht, und diese durch varietebaste Operation der Hofusoposidriüse auch wirklich vollführt. Zu einem hübsch kostümierten Karneval-Studenten umgewandelt, raubt er zunächst bei circensisch-pantomimisch fabelhafter Arrangierung donjuanesk eine richtiggehende, angeblich überaus schöne, eben geheiratetehabende Fürstin und rückt eine Weile später dem vielerorts bekannten Gretchen schneidig auf die Bude, um etwas weniger schneidig nach zwangsläufig sich abspielenden kriminellen Verfehlungen lang- und kluglos zu verschwinden. Gretchen der Anprangerung und dem Scheiterhaufen überlassend, trotzdem ihm durch seinen Freund Mephisto-Steinach allerhand Mitteln zur Verfügung stehen, die ein besseres Ende ermöglichen würden, als sich in den alten, wie gesagt, nicht unsympathischen Mann zurückzuwandeln zu lassen und mit Gretchen auf dem Scheiterhaufen zu sterben, um noch als krönenden Schluß das Erlösung bedeuten sollende, vieldeutige und problematische Wörtchen „Liebe“ in Flammenschrift durch Engelsmund auszuhauhen.

Man hatte manche Enttäuschung erwartet, daß aber Mädchen an die Stelle straffer Linienführung treten würden, sicherlich nicht und ebenso nicht, daß man die

R. A. S. — Legia 2:1 (1:1)
Der Lodzer Exmeister weilt am Sonntag in Warschau und konnte gegen die spielstarke Legia-Mannschaft nur knapp 2:1 siegen.

Ukrainische Bergarbeiterfußballspieler in Deutschland. Die Resultate der Spiele waren die folgenden: Ukraine-Berlin 2:3; U-Weber Bremen 2:0; Ukraine-Norddeutschland in Hamburg 2:1; U-Gera 2:2; U-Soilingen 3:5; U-Essen 3:3; U-Nordbayern in Nürnberg 0:2; U-München 1:2.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Lodz-Nord Am Sonnabend, den 4. Dezember l. J., 6 1/2 Uhr abends, findet eine Mitgliederversammlung im Parteilokale, Reiterstraße Nr. 13, statt. Die Tagesordnung umfaßt sehr wichtige Punkte. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Der Vorstand.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lokaleröffnungsfeier des Jugendbundes der D. S. A. P.
Am Sonnabend fand im neuen Parteilokale, Petrikauerstraße 109, die Eröffnungsfeier des Jugendbundes statt. Die Feier wurde durch den Vortrag dreierlieder des gemischten Chores des Jugendbundes Lodz-Zentrum, unter der bewährten Leitung des Herrn Essner, eingeleitet. Die schön zu Gehör gebrachten Lieder wurden sehr beifällig aufgenommen. Die Ansprache des Genossen A. Berndt, Vorstand des Jugendbundes, und die markante Ansprache des Abg. Kronig lösten starken Beifall aus. Die Musik lieferte der frohen Jugend die Musiksektion. Die Eröffnungsfeier war stark besucht, ein Beweis dafür, welch großes Interesse die Lodzer Arbeiterjugend dem Jugendbund der D. S. A. P. entgegenbringt. A. K.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7-9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und A. Berndt von 7-9 abends, Donnerstags Gen. A. Klose von 7-9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6-8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen.

Lodz-Nord. Am Mittwoch, den 1. Dezember l. J., 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Reiterstraße Nr. 13, die erste Gesangsstunde statt. Dasselbst werden Mitglieder für die Gesangsektion aufgenommen. Der Vorstand.

Jugendbund Lodz-Zentrum
Gemischter Chor der Jugend
Schachsektion und
Sportverein Dap.

Die Mitglieder aller obengenannten Organisationen und Sektionen kommen am Mittwoch, den 1. Dezember, pünktlich um 1/7 Uhr abends, zu einer

allgemeinen Versammlung

im Parteisaal, Petrikauer 109, zusammen. Zur Besprechung gelangt eine sehr wichtige Angelegenheit.

Referent: Sejmabgeordneter A. Kronig.
Die Anwesenheit aller Mitglieder ist erforderlich.
Das Lokalkomitee.

Der Faustfilm.

Mit Gefühlen, die sich aus Neugier, Spannung und Befürchtung zusammensetzten, sah man der Vorführung des vielbesprochenen Film von Dr. Faust im hiesigen Lichtspieltheater „Casino“ entgegen. Jeder einigermaßen kritische Beobachter wie auch der Freund Goethescher Wortkunst und Ideenwelt mußte mit wachsender Besorgnis solchem Beginnen entgegensehen. Und dann kam der große Tag und mit ihm die große Enttäuschung, die selbst angesichts höchst entwickelter Technik und geradezu dichterischer Regieeffülle nicht eingedämmt werden konnte.

Unbestreitbare Tatsache bleibt, daß selbst das Gros des Publikums einen fest umrissenen Begriff von Faust und Gretchen in seiner literarisch mehr oder minder angehauchten Seele herumträgt, daß hier die Sage über Goethe, dort Goethe über die Sage hinauswuchs und beide von dem symbolischen Gehalt und der dem Humus des Volksganzen entnommenen Kraft überstrahlt werden. Mit anderen Worten: daß Faust den Deutschen mehr bedeutet als Goethe, Literatur und Theater. Der Freund des Films und der weitsichtige Beobachter optischer Darstellungsmöglichkeiten sagte sich aber auch, daß die Filmetechnik immerhin soweit entwickelt ist, daß ein restloses Gelingen solchen Unterfangens nicht ganz außerhalb des Bereichs jeder Möglichkeit zu liegen brauchte, daß ein eigenständiges Kunstwerk entstehen könnte. Vergaß man doch dabei, daß das rein faustmännische Prinzip im heutigen Filmwesen bestimmend und stärker ist als aller womöglich vorhandene und der Realisierung fähige gute Wille.

So kam es also auch, wie es kommen mußte. Immerhin war man zwar gefaßt, einen „Faust“ zu Gesicht zu bekommen, der nur die Umrisse der äußeren

Einheitlichkeit des Stils zugunsten „volkstümlicher“ Effekte opfern und selbst Geschmacklosigkeiten nicht vermeiden würde. Als trasses Beispiel kann neben den beiden peinlich berührenden Pranger- und Scheiterhaufen Szenen vor allem die im Dom gelten.

Daß dem Regisseur dabei herrliche Szenen, wie z. B. der Flug auf dem Mantel Mephistos oder Mephistos Tod und Pest bringendes Erscheinen über der Stadt gelangen, darf nicht verschwiegen werden.

Kamilla Horn mag ja in Zukunft eine gefährliche Konkurrentin für Henny Porten werden. Als Gretchen war sie ein künstliches Regie- und Manuskriptgebilde, zumal ihr ja nicht verstatet war, die Tragödie weiblicher Hingabefähigkeit und mütterlichen Sehnsens klar herauszuarbeiten; statt dessen mußte sie sich die Degradierung zu einem Konglomerat von Dirne, Kindesmörderin und Heze gefallen lassen. Madame Yvette Gilbert war teils teils. Einmal derb und natürlich, dann wieder schematisch-konventionell. Jannings als Mephisto und Gösta Ekman litten sichtlich unter der dem heutigen Film immanenten ökonomischen Geseke. Und so lange diese bleiben, wird und kann kein Faust ihm gelingen.

Der Faustfilm hat bewiesen, daß er der großen Masse (augenblicklich wenigstens) im Höchstfall „gehobener“ Unterhaltung geben kann, vielleicht auch noch kulturelle Belehrung, nie aber einheitliche, kompromißfreie, geistige Werte. Dazu lastet auf ihm viel zu schwer die brutale Faust des Unternehmertums. Erst wo diese fehlt, kann es anders werden. Beweis: das heutige Rußland, Eisenstein „Potemkin“, „Der blutige Sonntag“, Wisjowski. Ob dann aber noch im Zeitalter der emanzipierten Frau des Bubikopfs, Sports, Flugzeugs, Steinachs ein Faustfilm möglich ist, d. h. ein Filmkunstwerk werden kann, ist wiederum eine Frage.

Dr. L. Ko.

Seit
Lafit
hinzie
herab
der M
gehen
ferat
darau
der
vortre
wärtig
beschl
stellen
komme
bereds
den,
die In
so wir

Strei
direkt
Punkte
mit de
Institu
bahner
gegen
ten
Institu
der Be
zu inte
bahng

der ni
und w
den, w
Konju
Gänge
Kohlen
Häfen
etwa 1
konnte
dem D
weise b
Waggo
in bene
Waggo
export
durchge
Hafen

Die W
nicht er
soll En
U
zeichnen
daß Po
Schalte
haben f
W
Radio
tion der
strieren
feststelt
Stübend
N.
Des Ar
hatte sic
dyslaw
Anordnu
Student
arbeit
daß er d
Nachstar
war jedo
tor Roso
Tragung
De
Lodzer K
tag die
wissentli
hervorru
dieses V
Gi
Babjanic
weihung
lec“ stat
Militärs,

Acht
Am
sind
Mitg
der
Sejmabg
refer
„Der S
wärtige
Nach
heite

Tagesneuigkeiten.

Vor einem Streit in der Wirkindustrie.

Seit einiger Zeit verfolgen die Wirkfabrikanten eine Politik, die auf Herabsetzung der Löhne der Arbeiter hinzielt. In einigen Fabriken wurden die Löhne bereits herabgesetzt. Aus Anlaß dessen fand eine Versammlung der Arbeiter der Wirkindustrie statt, um zu diesem Vorhaben der Industriellen Stellung zu nehmen. Das Referat hielt der Verbandssekretär Kulczynski. Er wies darauf hin, daß die Arbeiter eigentlich in Anbetracht der wachsenden Teuerung mit einer Lohnforderung hervortreten müßten. Da aber die Wirkindustrie gegenwärtig eine schwere Wirtschaftskrise durchmacht, wurde beschlossen, gegenwärtig keine Lohnforderungen zu stellen, doch es zu einer Reduzierung der Löhne nicht kommen zu lassen. An diejenige Firmen, die die Löhne bereits reduziert haben, soll die Forderung gestellt werden, die früheren Löhne wieder auszusahlen. Sollten die Industriellen die Löhne weiterhin reduzieren wollen, so wird die Wirkindustrie den Streit proklamieren.

b. Die Straßenbahner drohen mit einem Streit.

Der Konflikt zwischen der Straßenbahndirektion und den Straßenbahnern ist auf einem toten Punkte angelangt, da die Straßenbahndirektion nicht mit den Vertretern der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen, sondern unmittelbar mit dem Straßenbahnerverband verhandeln will. Die Angestellten hingegen behaupten, daß gerade der Verband der genannten Institutionen sämtliche Angestellten in diesen Institutionen repräsentiere. Wie wir erfahren, beabsichtigt der Bezirksinspektor angeichts des drohenden Streites zu intervenieren und mit dem Direktor der Straßenbahngesellschaft eine Konferenz abzuhalten.

Die polnische Kohlenausfuhr konnte wegen der nicht entsprechenden Umschlagfähigkeit der Häfen und wegen des Waggonmangels nicht so gefördert werden, wie es die durch den englischen Streit geschaffene Konjunktur möglich machte.

Während über Danzig und Gdingen in der letzten Zeit monatlich 300 000 Tonnen Kohlen ausgeführt wurden, wurde über die deutschen Häfen (Hamburg, Harburg, Altona, Stettin) insgesamt etwa 1 Million Tonnen polnischer Kohle exportiert. Es konnten aber den polnischen Kohlenruben, selbst nach dem Deutschland etwa 12 000 Waggonen für sie leihweise bereitgestellt, niemals die von ihnen angeforderte Waggonmenge gestellt werden. Es waren sogar Zeiten, in denen die Gruben nur die Hälfte der angeforderten Waggonzahl erhalten konnten. Somit ist der Kohlenexport aus Polen nur etwa zu 60 Prozent der Menge durchgeführt worden, die er bei normalen Waggon- und Hafenverhältnissen hätte erreichen können.

U. Wer wird Bizewojewode von Lodz?

Die Wahl eines Bizewojewoden ist bis jetzt immer noch nicht erledigt. Die Entscheidung in dieser Angelegenheit soll Ende dieser Woche fallen.

V. In Sachen des Verkaufs von Postwertzeichen.

Die Postbehörde macht darauf aufmerksam, daß Postwertzeichen nach den Geschäftsstunden an den Schaltern, wo Telegramms ausgegeben werden, zu haben sind.

W. Gegen die unrechtmäßigen Besitzer von Radioapparaten.

Wie wir erfahren, will die Direktion der Post eine energische Aktion gegen die unregistrierten Radioabnehmer einleiten, zumal man dies nicht feststellen kann, da eine große Anzahl der Radiobesitzer Stubenantennen besitzt.

X. Wieder eine Firma wegen Übertretung des Arbeitsgesetzes bestraft.

Vor einigen Tagen hatte sich der Direktor der Firma Gebr. Jamer, Wladyslaw Roscielniak, zu verantworten, da auf seine Anordnung die Arbeit in der Firma über den Achtstundentag hinausgedehnt wurde sowie bei der Nachtarbeit Frauen beschäftigt wurden. Roscielniak erklärte, daß er das Gesetz über den Achtstundentag und die Nachtarbeit für Frauen für veraltet halte. Das Gericht war jedoch anderer Meinung und verurteilte den Direktor Roscielniak zu 200 Zloty Geldstrafe sowie zur Tragung der Gerichtskosten.

Der Lodzzer „Kozwój“ beschlagnahmt.

Das Lodzzer Regierungskommissariat beschlagnahmte am Sonntag die Nr. 327 des „Kozwój“, wegen Verbreitung wesentlich falscher Nachrichten, die öffentliche Unruhe hervorrufen können. Es ist dies das 16. Mal, daß dieses Blatt beschlagnahmt wurde.

Einweihung eines Banners.

In Rudababjanicka fand am vergangenen Sonntag die Einweihung des Banners der Schützenorganisation „Strzelec“ statt. An der Feier nahmen Vertreter des Militärs, der Administration usw. teil.

Achtung! Lodz-Zentrum!

Am Mittwoch, den 1. Dezember, um 1/8 Uhr abends findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine

Mitgliederversammlung

der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D.S.A.P. statt. Sejmabgeordneter Artur Kronig referiert über das Thema:

Der Standpunkt der Arbeiterklasse zur gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage.

Nach dem Referat Besprechung von Lokalangelegenheiten.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D.S.A.P.

b. Heute letzter Tag der Kontrollversammlungen. Heute, Dienstag, den 30. November, ist der letzte Tag der Referentenkontrollversammlungen. Es haben sich zu melden: 1899 im Kommissionslokale Nr. 1, Konstantynowska Nr. 81, Buchstaben L, L, M, N, O, P, R, S, T, U, W, Z; 1900 im Kommissionslokale Nr. 5, Skladowa Nr. 40, Buchstaben L, L, M, N, O, P, R, S, T, U, W, Z; 1901 im Kommissionslokale Nr. 5, Konstantynowska Nr. 81, Buchstaben S, T, U, W, Z.

Registrierung des Jahrganges 1906.

Dienstag, den 30. d. M., findet die Registrierung des Jahrganges 1906 in weiterer Folge statt. Buchstabe M hat sich von 8 bis 3 Uhr nachmittags im Militär-Polizeibüro, Traugutta Nr. 10, zu melden. Morgen, Mittwoch, den 1. Dezember, wird keine Registrierung stattfinden.

a. Ein robuster Hauswirt. Gustav Mindel, Besitzer des Hauses Nr. 27 an der Konstantinower Chaussee, schlug seine Mieterin Stanislawia Korbaniska und deren Kind, welche letzteres die Treppe herunterstürzte und sich Verletzungen am Körper zuzog. Die Polizei hat hierüber ein Protokoll aufgenommen.

R. Zwei Selbstmordversuche. Gestern abends nahm die an der Krucza 6 wohnhafte 25jährige jung verheiratete Helene Kosinka in selbstmörderischer Absicht Essigsäure zu sich. — Ein bisher unbekanntes Mädchen versuchte sich in der Napiurkowsk-Strasse mit Sublimat zu vergiften. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte in beiden Fällen die erste Hilfe.

R. Ein „lieber“ Sohn. Gestern hatte sich vor dem hiesigen Bezirksgericht der 25jährige Szymon Koz zu verantworten, der angeklagt war, seinen greisen Vater mißhandelt zu haben. Als eines Tages der Angeklagte in betrunkenem Zustand nach Hause kam und vom Vater Geld verlangte, lehnte ihm dieser das ab, mit dem Bemerkten, er möge sich erst ausschlafen. Darauf stürzte sich der „liebe“ Sohn auf seinen Vater und bearbeitete ihn derart mit den Fäusten, daß dieser die Hilfe der Rettungsbereitschaft in Anspruch nehmen mußte. Das Gericht verurteilte den sauberen Sohn zu 3 Monaten Gefängnis.

a. Bestrafter Einbruch in ein Militärmagazin.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juni d. J. überfiel der Soldat des 25. Inf.-Regts, Franciszek Nojek, gemeinsam mit drei anderen Kollegen, von denen alle bewaffnet waren, das Militärmagazin des Regiments, rissen das Schloß ab, machten eine Deffnung in die Mauer und stahlen eine größere Anzahl von Militäruniformen sowie Wäsche im Werte von mehreren tausend Zloty. Wegen dieses Vergehens hatte sich nun Nojek vor dem Lodzzer Militärbezirksgericht zu verantworten, wo er erklärte, daß er lediglich behilflich gewesen sei, die Uniformstücke hinauszutragen, doch habe er der Einbrecherbande nicht angehört. Der Staatsanwalt beantragte lebenslängliches Zuchthaus, während der Verteidiger den Nachweis zu erbringen suchte, daß es sich in diesem Falle nicht um einen bewaffneten Raubüberfall gehandelt habe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 5 Jahren Zuchthaus, zum Verlust sämtlicher Rechte und zur Ausstoßung aus dem Heere.

a. Raubüberfall auf der Landstraße.

Am 25. Mai d. J. brachte der Einwohner des Dorfes Bendkowi, Kreis Lasz, Pinkus Haufer, auf seinem Wagen einen Transport Waren von Lodz nach Bendkowi. Auf der Landstraße unweit Bendkowi wurde er plötzlich von einem mit einem Revolver bewaffneten Banditen überfallen, der unter Todesdrohungen die Herausgabe des Geldes verlangte. Da dieser beteuerte, kein Geld zu besitzen, ließ ihn der Bandit eine Strecke weit fahren, eilte ihm dann aber nach, zertrümmerte einen Ballen Ware vom Wagen und nahm einige Stücke an sich. Es gelang der Polizei, den Banditen in der Person des Wladyslaw Gajsa zu ermitteln und festzunehmen. Er hatte sich vorgestern dieses Vergehens wegen vor dem Lodzzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu einem Jahr Gefängnis und zum Verlust sämtlicher Rechte verurteilte.

Vereine • Veranstaltungen.

ER Das 4. Stiftungsfest des Sportvereins „Rapid“.

Am vergangenen Sonnabend feierte der Sportverein „Rapid“ im Lokale in der Konstantiner Straße 4 sein 4. Stiftungsfest. Zunächst begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste sowie Freunde und Gönner des Vereines der Präses Herr A. Benke, der in seiner feinen durchdringenden Ansprache auch das 4. Wiegenfest des Vereines hervorhob. Er spendete den Sportsektionen (Fußball, Radler) reichliches Lob und erwähnte, daß der Verein in Kürze sein eigenes Banner haben werde, das ein Beweis dafür sei, daß der Verein blühe und gedeihe. Nach dem Prologe, gesprochen von E. Buchholz, folgte die Aufführung des Einakters: „Auf der Brauschan“. Das humorvolle Stück wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Alle Mitwirkenden entledigten sich ihrer nicht leichten Aufgabe mit viel Verständnis. Den Rittmeister von Ehrenburg verließerte Herr Jasmann, dem durch sein ausgezeichnetes Spiel viel Erfolg zuteil wurde. Frä. Bedner als Julie konnte in ihrer Rolle sehr gefallen. Frä. Marika als Elise und Herr Ritsch als Georg waren auf der Höhe. Herr Stappel als Peter von Wankheim paßte sich der Gesamtleistung gut an. Zu erwähnen wären noch die Damen: Klaviska, Heidrich sowie die Herren: Buchholz und Didow, die sich durch ihr vortreffliches Spiel bald die Sympathien der Anwesenden erworben hatten. Sodann

folgte eine musikalische Vorführung, die von Frä. E. Simsch am Klavier bestritten wurde. Sie trug viel zur Verschönerung des Abends bei. Die von Herrn Alfons Didow selbstgedichteten Schlager: 1) „Lodzger Allerlei“, 2) „Lodz, wie bist du so herrlich“ sowie der Monolog wurden vom Publikum mit stürmischem Applaus aufgenommen. E. Buchholz in „Der Tod eines Zuchthäuslers“ verriet starkes dramatisches Talent. Das Mandolinenzert, ausgeführt von den Mitgliedern des befreundeten Vereines G. M. S., bewies, daß auch in Sportkreisen die Musik gepflegt wird. Darauf erfolgte die Preisverteilung. Im ganzen gelangten 27 Jetons zur Verteilung. Nachstehende Herren wurden ausgezeichnet: Reinhold Waldhauser, Artur Dalko, Erwin Frankus, Geras Jarmalow, Reinhold Weicht, Alfons Schulz, Eugen Werner, Alfred Kräger, Otto Sauder, J. Tietze, Stefan Siepal, Hermann Zimler, Theodor Hensel, S. Bariczal, R. Fiedler (ämliche aus der Fußballsektion); Aus der Radlersektion: der Meister Eugen Kerber, Oskar Schönfeld, Erwin Brandt, Hugo Kufensch, Alfred Stappel, Eugen Müller. Aus fremden Vereinen: Alex Bed (Union), Theodor Jerbe (Sura), Max Bunge (R. Sp. u. Co.), Max Neumann (Union) und Alfred Burzel (Olympia). Sodann ließ Meister Thonfeld seine Weisen erklingen, wobei man sich bis in den frühen Morgenstunden lustig und munter im Kreise drehte.

Vortrag im Chr. Commisverein.

Diesen Donnerstag, den 2. Dezember, hält der Vizepräsident des Vereines, Herr Otto Tögel, einen Vortrag über das Thema „Wanderungen und Wandlungen der Völker“. Wir weisen auf diesen Vortrag, welcher sehr interessant zu werden verspricht, in empfehlendem Sinne hin und bitten um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

„Dzieje Grzechu“.

Ueber dieses Thema wird am Freitag, den 3. Dezember, im Saale der Philharmonie der Redakteur Wieniawa-Dlugoszowski einen Vortrag halten.

Wiener Operette.

„Das tapfere Schneiderlein“

Kindermärchen in 3 Bildern von Brüdner.

Sonntag vormittag veranstaltete die Wiener Operette die erste Kindervorstellung. „Das tapfere Schneiderlein“ übte große Anziehungskraft auf das kleine Publikum aus. Bei ausverkauftem Hause wurde die Vorstellung begonnen. Die kleinen Gemüter wurden bei den komischen Szenen bald fröhlich und ihr Lachen hallte durch den Raum. Es schien den Kleinen auch zu komisch, daß der Prinz vom Nachbarlande (Karl Kästberger), der doch ein Held sein wollte, vor einer Spinne oder Maus die Flucht ergriff. Die volle Sympathie der Kleinen errang sich das liebevolle Prinzchen (Emmy Vertes) und ihr Bäschen (Mary Eder). Auch „das tapfere Schneiderlein“ (Eugen Strehn) hatten die Kleinen gern. Er hatte doch, dank seiner Klugheit und List, das Wildschwein und das Nashorn bezwungen und dann, gemeinsam mit Prinzchen, auch die beiden furchtbaren Riesen (Karl Matuna und Bela Weiss). In den Zwischenpausen verstand es „der fahrende Geselle“ (Artur Heine), die Kleinen zu unterhalten. Seine Fragen wurden freudig beantwortet. Als der Vorhang das letzte Mal herunterging, blickte noch so manches Augenpaar traurig nach der Bühne und hätte gern noch mehr gesehen. R. K.

Wiener Operette. Aus der Theaterkassette:

Heute Dienstag geht zum 4. Male die Oper „Der Orlow“ in der Premierenbesetzung in Szene. Orlow erzielte bei den bisherigen Aufführungen einen derart durchschlagenden Erfolg, daß es sich empfehlen wird, die Karten rechtzeitig zu besorgen. Morgen Mittwoch geht bei populären Preisen der Saisonschlager „Wo die Lerche singt“ in Szene. Donnerstag geht als Gedächtnisfeier für Leo Fall, dessen reizendes, von wunderschönen Melodien erfülltes musikalisches Lustspiel „Die geschiedene Frau“ in Szene. Freitag, den 3. November, geht „Der Orlow“ über die Bretter.

Aus der Philharmonie.

Der erste Abend des Wiener Balletts.

Es war ein seltener künstlerischer Genuß, der uns durch die choreographischen Darbietungen von Gertrud Bodenwieser und ihren Schülerinnen geboten wurde. Die Rhythmik und Ausdrucksfähigkeit der graziösen Körper zeugten von auserlesener Klasse. Es war zur Poesie gewordener Tanz. Was Wunder, daß jede Nummer mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Heute findet ein zweiter Abend statt, und wir sagen schon im voraus den Wiener Gästen Dank für das hohe Geschenk. A. Z.

Chopinfeier. (3. Frühkonzert.)

Am Sonntag wurde vom philharmonischen Orchester eine Chopinfeier veranstaltet. Gegeben wurde darum durchweg Chopin mit Ausnahme der „Troica“ von Beethoven, mit der hohen Preisung des Helben, der groß und siegreich der Menschheit die Wege weist. Der Chor des Gesangvereines „Moniuszo“ brachte mit Orchesterbegleitung die Polonaise A-dur von Chopin. Chor und Orchester standen auf der Höhe. Angenehm betührte es, daß diesmal das Orchester den Gesang nicht überlörte, was sonst leicht vorzukommen pflegt. Die weiteren Darbietungen enttäuschten. Die Wiedergabe der „Troica“ (3. Symphonie) wäre entschieden besser ausgefallen, wenn das Orchester nicht so zerfahren

gespielt hätte. Wenn auch stellenweise gut gespielt wurde, so war doch der allgemeine Eindruck kein besonderer.

Aus dem Reize.

Pabianice. Schlägerei. Vorgestern entstand in der Narutowicz-Straße zwischen zwei bekannten Strolchen ein Streit, der in eine Schlägerei ausartete.

Zyrardow. Die Arbeitslosenfrage. Am Sonnabend weilte der Sekretär der Bezirkskommission der Klassenverbände, Walczak, in Warschau, wo er mit dem Hauptarbeitsinspektor Klotz über die Arbeitslosigkeit in Zyrardow verhandelte.

Leszno. Ein sonderbarer Bürgermeister. Das Städtchen Leszno hat einen sehr eifrigen Bürgermeister, der es mit seinen Amtsfunktionen überaus ernst nimmt.

Warschau. Streik im Schlachthaus. Seit einiger Zeit bestand in Warschau ein Konflikt zwischen den Viehhändlern und den bei ihnen beschäftigten Arbeitern.

Luzussteuer zugunsten Arbeitsloser. Das Innenministerium benachrichtigte den Warschauer Magistrat, daß eine Luzussteuer, welche den Arbeitslosen Warschaus zugute kommen soll, bestätigt wird.

Suwalki. Selbstmord des Postdirektors. Am 26. November erschoss sich hier der Leiter des hiesigen Postamtes, Strzel.

Achtung! Pabianice!

Am Sonntag, den 5. Dezember, um 3 Uhr nachmittags, findet in Pabianice (Lokal wird später bekanntgegeben werden) eine große

öffentliche Versammlung

statt. Sprechen wird Sejmabgeordneter Artur Kronig über das Thema:

„Unser Standpunkt zur gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage.“

Der Zutritt zur Versammlung ist für alle frei.

Der Vorstand der D. S. A. P. in Pabianice.

Radom. Der Tod unter den Rädern. Der Lodzer Kaufmann Abram Salzman begab sich nach Radom, um einige Kunden zu besuchen.

Sind Minister nötig?

Im Jahre 1913 fühlten sich die damaligen russischen Minister durch eine Rede des Dumaabgeordneten Marlow beleidigt und nahmen zum Protest an den Sitzungen der Duma nicht teil.

„Welche?“ „Nun, daß man auch ohne Minister auskommen kann.“

Der Zar lachte auf: „Seien sie geduldig. Die werden schon wieder zu Verstande kommen.“

So erzählt Rodzianko im 11. Band des „Archivs der russischen Revolution.“

Heute haben wir ähnliche Verhältnisse in Polen. Auch bei uns wird das Parlament von der Regierung ignoriert.

Wird Mussolini seinen Vornamen ändern?

Mussolini ist ein Allerweltskerl, er setzt nicht nur Attentäter und Totschläger in Szene, sondern gibt die Welt auch zum lachen.

nicht. Benito ist der Name eines italienischen revolutionären Abenteurers, der sich seinerzeit nach Mexiko begab, um dort Revolution mitzumachen.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various cities like Belgium, Holland, London, New York, Paris, Prague, Zurich, Italy, Vienna.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with international Zloty exchange rates for London, Zurich, Berlin, Warsaw, Poznan, Danzig.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. L. Kall. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Deutscher Theater-Verein „Thalia“ „Scala-Theater“.

Tel. 113. Cegielnianastraße 18. Tel. 113. Direktion: Jeman.

Heute, Dienstag, 8.30 Uhr abends: Zum 4. Male:

„Der Orlow“

Große russische Oper in 3 Akten von Granichstädt.

Morgen, Mittwoch, 8.30 Uhr abends:

„Wo die Lerche singt...“

Romische Oper in 3 Akten von Franz Lehár.

Billetvorverkauf an der Kasse des Theaters von 10 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends.

GRAND-KINO-

Der Clou der Saison! Der neueste Schlager der Gegenwart!

„Sońka, das Goldhändchen“

Beginn 5 Uhr, am Sonnabend und Sonntag um 2 Uhr nachm., die letzte Vorstellung um 10 Uhr abends.

Faszinierende Abenteuer-Sensation in 12 Akten, ungewöhnliche Taten einer berühmten Abenteuer-Millionärin.

Nie dagewesene Luxus-Ausstattung. Die letzten Neuheiten der Saison. Das kolossale Tempo der Aktionen hält die Zuschauer in höchster Spannung

Am Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 1/3 Uhr im Lokale des Männergesangsvereins:

Grosser Weihnachtsbasar

zugunsten des Baufonds der St. Matthäikirche. Spielwaren und Handarbeiten.

Was ein Kinderherz erfreut, wird hier zu haben sein, zum Beispiel: schöne Puppen, Puppenstuben: a) kompl. Schlafzimmereinrichtungen, b) Speisestimmereinrichtungen, c) Saloneinrichtungen mit Klavier und Stehlampe, d) Kästcheneinrichtungen; Pfefferkuchenhäuser, große und kleine, Reise- u. Würfelspiele, Haustiere aller Arten in großer Menge; Dörfchen mit Kirchen und Häusern, Autos, Wagen, Bälle, verschiedene Advents- und Weihnachtskalender (zum erstenmal in Lodz) und Bilderbücher, Briefe ans Christkind, Weihnachtsengel mit Lichtern für den Weihnachtstisch usw.

Für Erwachsene sind hier die schönsten Geschenke zu haben, z.B. Brandmalereien, Wandsprüche, Handarbeitskörbe, Schachteln für Handschuhe, Taschentücher und Schmuck, Zeitungsmappen, Ansteckblüten für Damen, in sehr großer Auswahl sind auch die feinsten Handarbeiten für billige Preise zu haben usw.

Feierliche Eröffnung des Basars präzise 3 Uhr nachm. unter Mitwirkung von Kirchengesangsvereinen und des Scheiblerschen Fabrikorchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Thonfeld. Ronditorei und reichhaltiges Büfett. — Konzert des Scheiblerschen Orchesters. — Eintritt für Erwachsene Zl. 1.50, für Kinder 75 Gr.

Stellung

in Lodz od. Umg., eventuell landw. Verwaltungsdienst, sucht per bald ein tätigkeitsfähiger Mann, vollkommen vorwurfsfreien Rufes, 30 J. alt, unverh., fließend in Wort u. Schr. d. deutsch., poln. u. russ. Spr. mächtig, mitBüro-tätigkeit, Korresp., Expedition, Maschinenschreiben usw. Verwaltungsverdienst vollst. verr. u. auf gute Zeugn.-Referenz gestützt. Gest. Zuschr. unter O. J. an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten. 79

Dr. med. Ludwig Rapeport

Facharzt für Nieren-, Blasen- u. Harnleiden Narutowicza (Dzielnia) 25. Telephon 44-10. Empfängt v. 1-2 u. 4-7.



Selenenhof. Vom 5. bis einschließlich 8. Dezember 1926

III. Allgemeine Geflügel-, Tauben-, Kaninchen- und Hunde-Ausstellung

Geöffnet von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Entree Zloty 1.50, Kinder, Schüler und Soldaten 75 Groschen. Für Schulen in Gruppen mit Lehrer nur Montag vormittag bei 20 Gr. für jedes Kind. Anmeldestellen: 1) Vereinsbüro, Kilinskiego 85, bei W. Kamieniski, und 2) Alfred Schepe, Rzgowskajstr. 10, Tel. 43-43.

Lodzger Geflügelzüchter-Verein.

Zu kaufen gesucht:

- 1) Maß-Lagemaschine 84
2) Maß-Doublier- und Widelmaschine.
Gefl. Dff. unter „S. J. 13“ an die Exp. des Bl.

Dr. med. R. Stupel

Stolna 12. Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt v. 6-9 abends u. Frauen v. 12-3 nachm.

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

im Parteilokal Petrikauer 109 Montag von 6-7 Uhr ab. A. Bittner in sämtlichen Parteilangelegenheiten Dienstag von 4-5 Uhr ab. R. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten Mittwoch von 6-7 Uhr ab. E. Semler in Krankenkassenangelegenheiten Donnerstag von 4-5 Uhr ab. G. Ewald in sämtl. Krankenkassenangelegenheiten Freitag von 6-7 Uhr ab. L. Echtentraut in Parteilangelegenheiten